

# » aktuell

DIE FIRMENZEITSCHRIFT DER GWW



**TITELTHEMA:** CAP-Mobil **SOWIE:** Ministerpräsident Oettinger bei GWW

» Bilanzpressekonferenz » Sterbebegleitung » Psychomotorik

## MUT zur ZUKUNFT



Liebe Leserin, lieber Leser,

unter diesem Motto hat der Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (BAG:WfbM) ein Positionspapier vorgelegt, das deutlich macht, dass die Träger von Werkstätten für behinderte Menschen und weiterer Angebote der Behindertenhilfe bereit und willens sind, den viel beschworenen Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe, nämlich die Übertragung der Gestaltungsmacht an die Betroffenen selbst, mitzugestalten (s. Seite 5).

Ein solcher Systemwechsel setzt allerdings auch voraus, dass alle Beteiligten, also auch Politik und Leistungsträger, sich auf die notwendigen Veränderungen einlassen. Davon ist leider derzeit wenig zu spüren. So hat unser Kooperationsprojekt zur Fertigung von Festzeltgarnituren zwar bei Politik und Landkreisverwaltung hohe Anerkennung erfahren, da hier Beschäftigungsmöglichkeiten für verschiedene benachteiligte Gruppen zusammengefasst werden, jedoch beim Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) und dem Integrationsamt Baden-Württemberg erhebliche Irritationen ausgelöst, da dieses Konzept

nicht in die bisherigen Systemvorstellungen passt.

Auch das vom Deutschen Landkreistag im Juni 2007 vorgelegte Papier "Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen" lässt trotz des Titels keine Entwicklungsansätze erkennen, sondern macht in erschreckender Weise deutlich, dass es sowohl an der erforderlichen Sachkenntnis, als auch an der Bereitschaft (oder Fähigkeit?) zur Gestaltung fehlt. So werden alte Forderungen wie Kostenbeteiligung an Werkstattplätzen, Einschränkung des Wunsch- und Wahlrechts und ausschließliche Entscheidungshoheit der Leistungsträger, allein unter dem Aspekt einer kurzfristigen Kosteneinsparung wiederholt. Hier wird ständig betont, dass die steigenden Fallzahlen in der Behindertenhilfe und die auch bei behinderten Menschen feststellbare höhere Lebenserwartung zu erheblichen Kostensteigerungen bei den Sozialleistungsträgern führen.

Dass diese Entwicklung bekannt war und der Tatsache geschuldet ist, dass behinderte Menschen erstmals in unserer Gesellschaft ungefährdet alt werden können, und dass die kommunalen Leistungs-

träger in anderen Bereichen als Kompensation erheblich finanziell entlastet wurden, wird tunlichst verschwiegen. Eine solche Reduzierung der behinderten Menschen zu Kostenfaktoren ist nicht nur diskriminierend, sondern widerspricht auch der europäischen und bundesdeutschen sozialpolitischen Rechtsentwicklung.

Gute Ansätze, wie eine gelingende Teilhabepolitik und ein gelingender Systemwechsel aussehen könnten, sind beispielsweise in den Positionen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge und auch der Bundestagsfraktion der Grünen zu diesem Thema zu entnehmen – nachlesen empfohlen. Die werkstatttragenden Verbände und auch die Einrichtungsträger – und dies gilt auch und besonders für die GWW – sind bereit, den geforderten und gewollten Systemwechsel konstruktiv zu gestalten. Dies wird nur in einem partnerschaftlichen Umgang aller Beteiligten und mit mehr "Mut zur Zukunft" gelingen – auch auf der Leistungsträgerseite.

Rainer Knapp · Geschäftsführer

CAP MACHT MOBIL...

# SUPERMARKT AUF RÄDERN mit 800 Artikeln

Und noch eine neue Geschäftsidee der FEMOS: CAP fährt als Supermarkt auf Rädern übers Land zu den Kunden – CAP-MOBIL.



Überall in Deutschland dasselbe Problem: Der letzte Tante-Emma-Laden schließt und ganze Ortschaften stehen ohne Nahversorgung da. So auch in einigen Teilorten von Nagold. Hagen Breitling, zuständig für die Wirtschaftsförderung, zerbricht sich über ein Nahversorgungskonzept schon seit längerem den Kopf. Da kam FEMOS gerade zur rechten Zeit und Oliver Prechal präsentierte ein Angebot des CAP-Marktes –

das CAP-Mobil! Das erste seiner Art in Deutschland und ein bundesweites Pilotprojekt.

Geleast wurde das Fahrzeug von der Firma Börco Höhns, die sich in Deutschland auf Verkaufsfahrzeuge spezialisiert hat. Und wie soll es bei der GWW auch anders sein? Es ist ein Mercedes Typ BlueTec und hat die stolze Länge von 7,5 Metern, da passt eine ganze Menge rein.

Das Konzept sieht folgender-

maßen aus: Der fahrende Supermarkt ist mit etwa 800 Artikeln des täglichen Bedarfs ausgestattet. Vom A wie Apfel bis Z wie Zucker. Selbstverständlich gibt es auch ein Kühlregal für Wurstwaren und Molkereiprodukte, aber auch Zeitungen und Zeitschriften kann man im CAP-Mobil kaufen, denn es ist ein kleiner Supermarkt auf Rädern. Er wird nach einer feststehenden Route die Teilorte Vollmaringen, Mindersbach, Schietingen und den oberen Steinberg in Nagold anfahren und dort feste Standzeiten haben. So will man für die Bewohner der Teilorte eine fixe Größe schaffen und sich auch auf die Bedürfnisse der Kunden einlassen. Selbstverständlich nimmt man auch Bestellungen für größere Mengen oder auch Fleischwaren entgegen, die dann bei der nächsten Tour vor Ort zum Kunden gebracht werden. Das Bezahlen

ist wie überall: entweder mit Bargeld oder mit einer EC-Karte. Es ist eben ein Supermarkt wie jeder andere, nur kleiner, dafür aber auf vier Rädern, sehr wendig und er kommt direkt zum Kunden.

Hagen Breitling zeigte sich über das Konzept hoch erfreut, denn es ist "ein Segen zur rechten Zeit, weil alle anderen Bemühungen nicht gefruchtet haben". Auch Gabriele Gerharz, die Ortsvorsteherin von Schietingen, ist von dem Angebot begeistert.

Das CAP-Mobil schafft auch neue Arbeitsplätze. Nach einer Anlaufzeit werden zwei Mitarbeiter mit Schwerbehindertenausweis die täglichen Routen fahren und für die Nahversorgung sorgen. Wobei sich die Preise von denen im CAP-Markt in Nagold nicht unterscheiden. <<

*Herbert Beilschmidt  
Öffentlichkeitsarbeit*



# Mut zur ZUKUNFT

## Positionen des Vorstandes der BAG:WfbM über die strategische Ausrichtung

Satzungsgemäß vertritt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (BAG:WfbM) als bundesweiter Zusammenschluss von Werkstattträgern deren Interessen politisch, unterstützt ihre Mitglieder bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und der Durchsetzung ihrer Ansprüche gegenüber Politik und Leistungsträgern. Die Verpflichtung der BAG:WfbM besteht darin, auf sozialpolitische Entwicklungen, erst recht auf tiefgreifende Veränderungen, Einfluss zu nehmen und den Mitgliedern bei den erforderlichen Entwicklungen kompetent zur Seite zu stehen. Hier folgen Auszüge aus dem Positionspapier der BAG:WfbM:

### Einschätzung der sozialpolitischen Entwicklung

Die Werkstattträger stehen in der Verantwortung, die behinderten Menschen und insbesondere die Werkstattbeschäftigten darin zu unterstützen, dass der politisch gewollte, rechtlich abgesicherte und gesellschaftlich zugesagte Anspruch auf individuell angemessene, quantitativ und qualitativ ausreichende Teilhabeleistungen durchgesetzt und garantiert wird.

### Teilhabe für alle

Die BAG:WfbM und ihre Mitglieder setzen sich dafür ein, dass die Teilhabe eines Menschen am Arbeitsleben seinen individuellen Vorstellungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht. Dabei müssen für die Länder, Kreise, Städte und Gemeinden eine regionale Versorgungspflicht bestehen und Strukturen geschaffen werden, die den Menschen mit Behinderungen und ihren Organisationen effektive Mitwirkung ermöglichen. Niemand darf wegen Art oder Schwere der Beeinträchtigung ausgegrenzt werden, auch nicht aus Kosten- oder Haushaltsgründen.

### Werkstätten sind Dienstleister und Unterstützer der Beschäftigten

Die BAG:WfbM setzt sich mit ihren Mitgliedern nach wie vor dafür ein, dass die Werkstattbeschäftigten ihre Interessen erkennen, selbst vertreten und durchsetzen können. Sie hält es für notwendig, dass sich die Beschäftigten und ihre Werkstatträte organisieren können und eine eigene, nur ihren Interessen verpflichtete Selbsthilfeorganisation finden.

### Einbeziehung und Mitbestimmung

Die Werkstätten stellen sich der Verantwortung, dass alle Werkstattleistungen auf der Grundlage von überprüfbaren und abrechenbaren Eingliederungsplänen erbracht werden, die mit den Betroffenen abgestimmt und vereinbart sind. Die zur Umsetzung erforderlichen Maßnahmen müssen finanziert werden.

Die Werkstätten, Einrichtungsträger, Leitungen und Organisationen stellen die Interessen der bei ihnen Beschäftigten über partikuläre Interessen von Institutionen. Das gilt für die eigenen ebenso wie für die Interessen der Träger und der Politik. Dafür schaffen die Werkstätten geeignete Einflussmöglichkeiten und helfen, diese abzusichern und weiterzuentwickeln. Die Politik wird aufgefordert, die entsprechenden Rahmenbedingungen sicherzustellen (Zweigwerkstatträte, Mitbestimmungsrechte koordiniert mit Personalrechten nach BetrVG bzw. Mitarbeitervertretungsordnung). Dazu gehört auch die Gewährleistung von regionalen und überregionalen Zusammenschlüssen von Werkstatträten.

### Versorgungsauftrag qualifizieren

Menschen, die wegen Art oder Schwere der Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

tätig sein können, müssen Anspruch auf wohnortnahe Teilhabe am Arbeitsleben haben. Sofern und solange eine wohnortnahe bedarfsgerechte Grundversorgung an Teilhabemöglichkeiten besteht und eine Aufnahmeverpflichtung geregelt ist, sind Einzugsgebiete als Schutz des Rechtsanspruch behinderter Menschen tendenziell nicht länger erforderlich. Die Rehabilitationsträger sind zur Leistung verpflichtet. Das Wunsch- und Wahlrecht des einzelnen, sich dennoch für andere oder ferner gelegene Anbieter entscheiden zu können, muss davon unberührt bleiben und ist ausdrücklich sicherzustellen.

### Leistungswettbewerb statt Preiswettbewerb

Die BAG:WfbM hält es für notwendig, die für die Werkstätten relevanten Rechtsnormen, insbesondere das Leistungsrecht, weiterzuentwickeln. Für diesen Prozess bietet sie ihre Unterstützung an. Wenn Leistungsumfang, -inhalt und -qualität sowie ihre Finanzierung überprüfbar gesichert sind, sind weitergehende Strukturvorgaben nicht mehr erforderlich.

### Personen- statt Institutionsbindung

Die BAG:WfbM stellt sich der Herausforderung, unter der Leitung des zuständigen Bundesministeriums, gemeinsam mit allen am Teilhabeprozess Beteiligten der entsprechenden Fachrichtungen zu untersuchen, ob und wie diese rechtlichen Ansprüche auf Nachteilsausgleich, Risikoschutz, finanzielle Ersatzleistungen und steuerliche Privilegien an die leistungsberechtigten Personen oder die erbrachten Leistungen gebunden werden können.

### Abschließende Bemerkung

Nur in gemeinsamer Anstrengung wird der anstehende und gewollte Systemwechsel zum Nutzen aller Beteiligten gelingen. <<

Fertigung in Holzgerlingen:

# Ministerpräsident Oettinger gibt



Ein landesweit einzigartiges Kooperations- und Integrationsprojekt ging am 15. Juni an den Start und Ministerpräsident Günther Oettinger machte sich selbst ein Bild von diesem ungewöhnlichen Industrieprojekt. Er und Landrat Bernhard Maier gaben auch den offiziellen Startschuss für die neue Festzeltgarniturenfertigung, die GWW und RUKU in Kooperation in Holzgerlingen betreiben.

# STARTSCHUSS

Großer Bahnhof am 15. Juni in Holzgerlingen. Die Fahnen von Baden-Württemberg, Landkreis Böblingen, Holzgerlingen und GWW/RUKU flatterten um die Wette. Viele Autofahrer waren auf der Suche nach einem Parkplatz und die Zufahrt zur neuen Fabrikhalle der GWW und RUKU in der Max-Eyth-Straße wurde von der Polizei abgeriegelt. Kein Durchkommen mehr, nur für einen: Ministerpräsident Günther Oettinger.

Vor über 200 Gästen eröffnete Landrat Bernhard Maier den Reigen und betonte, dass es sich bei den Investitionen in Holzgerlingen nicht um ein finanzielles Abenteuer, sondern um das Ergebnis einer nüchternen Kalkulation von zwei Partnern handelt, die sich gefunden haben. "Hier wurde in einen Bereich investiert, der Zukunft hat: Feste und Feiern haben Konjunktur... Am Arbeitsmarkt benachteiligte Menschen und Menschen mit Behinderungen brauchen nicht unser Mitleid, sondern unsere Solidarität und

unsere Gestaltung zur Teilhabe an einem gleichwertigen Leben", so Landrat Bernhard Maier.

RUKU-Geschäftsführer Gotthard Balles brachte zum Ausdruck, dass es sich hier um ein Gemeinschaftsprojekt handelt, an das beide Seiten hohe Erwartungen stellen. Qualität hatte für ihn schon immer höchste Priorität, denn "schließlich hat RUKU die Biertischgarnituren vor über 50 Jahren erfunden". Die Verhandlungen mit der GWW haben bald gezeigt, dass man es hier mit einem Partner zu tun hat, der auf der gleichen Wellenlänge liegt, so dass man die Zusammenarbeit mit der GWW weiter ausbauen will. Gedacht wird an die Fertigung von Gartenmöbeln.

## Einzigartiges Modellprojekt

Dieses Modell findet auch das Interesse der Politik. Ministerpräsident Günther Oettinger machte sich ein eigenes Bild von den neuen Wegen, die hier begangen werden. Wörtlich erklärte er: "Dieses Modellprojekt ist in seiner Struktur einzigartig. Hier wird unternehmerisches Handeln mit sozialem Engagement in Einklang gebracht. Es werden Arbeitsplätze geschaffen, mit denen der Zusammenhalt mit behinderten Arbeitnehmern im solidarischen Sinne entsteht und gefestigt wird." Oettinger holte etwas weiter aus und sprach davon, dass das ganze Leben auf Partnerschaft aufbaue, denn "der einzelne kommt nicht sehr weit".

Auch über Behinderung philosophierte er und fragte, was denn "Behinderung" überhaupt sei. "Behindert sind wir alle. Meine Frau sagt, ich hätte zwei linke Hände, was aber nicht stimmt." Er fand die "Kooperation eine tolle Idee, eine tolle Partnerschaft, die sich



sicherlich auf dem Arbeitsmarkt und im Wettbewerb behaupten wird". Weiter prophezeite er, dass diese Kooperation viele Interessierte anziehen wird.

Zum Abschluss folgte der "hoheitliche" Akt: Per Knopfdruck wurde die Produktion von Festzeltgarnituren symbolisch von Günther Oettinger und Bernhard Maier in Betrieb genommen. In einem Rundgang durch die Fertigung informierte man sich über die Fertigungsabläufe und die technische Ausstattung.

Hinterher feierten alle Gäste standesgemäß in einem Bierzelt. Aber für die Kollegen aus Holzgerlingen zog schon am nächsten Tag wieder der Alltag in die Fertigung ein, denn die Auftragsbücher sind voll und die Kunden warten ungeduldig auf ihre Festzeltgarnituren. <<

*Herbert Beilschmidt  
Öffentlichkeitsarbeit GWW*

**Großes Bild v.l.:**  
Rainer Knapp (GWW),  
Bernhard Maier (Landrat),  
Ministerpräsident Günther  
Oettinger und Gotthard  
Balles (RUKU)

**Bild links:**  
GWW-Mitarbeiter informieren  
Ministerpräsident  
Oettinger über die einzelnen  
Produktionsschritte.

**Bild oben:**  
GWW-Mitarbeiter feierten  
einen unvergesslichen Tag.



# NEUE LÖTANLAGE macht

Um auf die Markterfordernisse flexibel reagieren zu können, schaffte sich FEMOS eine neue Lötanlage an. Deren Aufstellung im Gärtringer Fertigungsgebäude war allerdings ein logistisches Abenteuer.

Die Globalisierung und die Umstellung des Elektrotechnik-Marktes von bleihaltiger auf bleifreie Technologie erfordert von unserem Bereich Bestückung enorme Anstrengungen, um uns den Veränderungen am Markt zu stellen und damit zumindest einen Teil der gefährdeten Arbeitsplätze zu halten.

Erstmals trat FEMOS 1989 mit der Bestückung von Leiterplatten im Auftrag eines großen Unternehmens der Elektrotechnik auf dem Markt in Erscheinung. Nach Wegbruch der Aufträge gegen Ende 2006 standen die Zukunftssicherung des Bereiches und die Sicherung der Arbeitsplätze im Vordergrund. Die technische Ausrüstung, z.B. die alte Lötanlage und die Reinigungsanlage sowie die Ausstattung der Arbeitsplätze stammen noch aus der "Gründungszeit" und wurden bis heute nicht modernisiert. Da unsere bisherige Technologie außerdem sehr stark auf die Anforderungen des Hauptauftraggebers ausgerichtet war, fiel es besonders schwer, die Stellung am Markt zu halten und neue Kunden zu finden.

## Strategische Entscheidung: Bleifrei

Deshalb wurde die strategische Entscheidung getroffen, eine bleifreie Lötanlage zu kaufen und den Bereich Bestückung umzurüsten. Mit der neuen Technologie bietet sich die Möglichkeit, sowohl bleifrei als auch bleihaltig zu produzieren und damit auch auf Anfragen aus der Elektrobranche flexibler zu reagieren und eine größere Palette an Leistungen anzubieten. Hinzu kommt, dass sich durch unsere jahrelange Erfahrung und die Zusammenarbeit mit führenden Unternehmen bei der Bestückung von Leiterplatten und Montage von Modulen ein

breites Know-how entwickelt hat, auf das wir nicht verzichten wollten.

Nach gründlicher Untersuchung des Marktes wurden wir schließlich bei einem Schweizer Unternehmen fündig, das ein genau unseren Anforderungen entsprechendes Modell anbieten konnte. Bestellung und Kauf liefen reibungslos – das eigentliche Problem war der Transport und die richtige Platzierung der schweren Anlage im 2. Stock unserer Fertigung in Gärtringen. In den Aufzug hätte sie wegen ihrer Überbreite nicht gepasst. Um dieses abenteuerliche und logistische Wagnis zu bewältigen, wurde eigens eine spezielle Crew eines Kran- und Transportunternehmens angeheuert.

Am 16. Mai pünktlich sieben Uhr traf der Maschinentransport auf dem Hof ein. Kurz darauf rückte die Mannschaft des Transportunternehmens mit einem schweren Stapler auf einem Tieflader an. Nachdem der Stapler entladen war, ging es gleich zur Sache: Die überbreite Maschine musste von außen in den 2. Stock des Gebäudes gehoben werden. Im 2. Stock befindet sich eine große Glastür, die geöffnet werden kann. >>



Bilder rechts: Die neue Lötmaschine.  
Bilder links oben: Elektrobestückung und Montagearbeitsplätze.  
Bild unten: Die neue Maschine wird mit dem Gabelstapler in den 2. Stock gehievt.



# FEMOS flexibler



Unseren Messungen nach, würde die Maschine auch in der Breite durch diese Tür passen. Bis zu dieser Öffnung musste nun die Maschine gehoben und innen abgesetzt werden. Dabei durfte es nicht zu Schweregeräten kommen, sonst wäre das eine sehr schwierige Angelegenheit geworden. Alle Mitarbeiter arbeiteten schneller, als geplant.

Die Mitarbeiter am Werk haben den Transport und die Platzierung der Maschine in der Mensa mit 2 Mitarbeitern durchgeführt. Dann unsere Sache. Ein Freitag wurde alles erledigt. Die Maschine wurde in der Mensa durch die Umkleekabine transportiert. Durch die Umkleekabine wurde die Maschine an der Seite der Mensa abgesetzt. Die Mitarbeiter haben die Maschine in der Mensa

eine Mitarbeiterin ohne Behinderung. Für weitere fünf Mitarbeiter der Abteilung konnte durch innerbetriebliche Versetzung eine Lösung gefunden werden. Bei wachsendem Auftragsvolumen besteht die Möglichkeit, den Bereich schrittweise wieder auszubauen. <<

Heidi Heinz, Bernhard Löb | FEMOS





# PSYCHOMOTORIK – was ist denn das?

Seit November 2006 trifft sich regelmäßig wöchentlich eine Gruppe von acht Personen aus dem Berufsbildungsbereich (BBB) Sindelfingen und nutzt das Angebot von Barbara Domzig. Sie bietet ein psychomotorisches Training an, was die Teilnehmer gerne nutzen. So trifft man sich fröhlich jeden Montag um 8.00 Uhr in der Turnhalle.

**A**ber wofür ist Psychomotorik eigentlich gut und wieso macht man das überhaupt? Psychomotorik scheint ein "Allheilmittel" zu sein, denn es hilft bei Vielem. Es wird angewendet bei der Förderung der Konzentration, beim Ausdauertraining, bei der Hand- und Augenkoordination, der Förderung der Fein- und Grobmotorik, aber auch zur Steigerung der Teamfähigkeit und des Sozialverhaltens – dies erfolgt spielerisch und auch aus Freude an der Bewegung.

Der Stundenverlauf ist immer gleich. Erst

erzählt uns Barbara Domzig, was sie in der Stunde mit uns machen will. Dann wärmen wir uns auf, indem wir z.B. nach Musik durch die Turnhalle laufen. Anschließend machen wir verschiedene Übungen und dann kommt die Entspannung. Am Schluss sitzen wir alle noch mal zusammen und erzählen, was uns gefallen hat oder auch nicht, was uns gut getan hat, was wir für Ideen für neue Übungen und Spiele haben usw. Dass die Stunden immer gleich aufgebaut sind, ist gut. Dann wissen wir, dass wir keine Angst vor unbekanntem Sachen haben müssen.



## Ziel: Vertrautheit und Sicherheit

Wir müssen auch nicht bei allen Übungen und Spielen mitmachen. Wenn wir uns etwas nicht zutrauen, können wir auch erst einmal von einer Matte, die in einer Ecke der Turnhalle liegt, zuschauen. Alles ist freiwillig. Wenn wir dann mitmachen wollen, ist das okay.

## Ziel: Freiwilligkeit

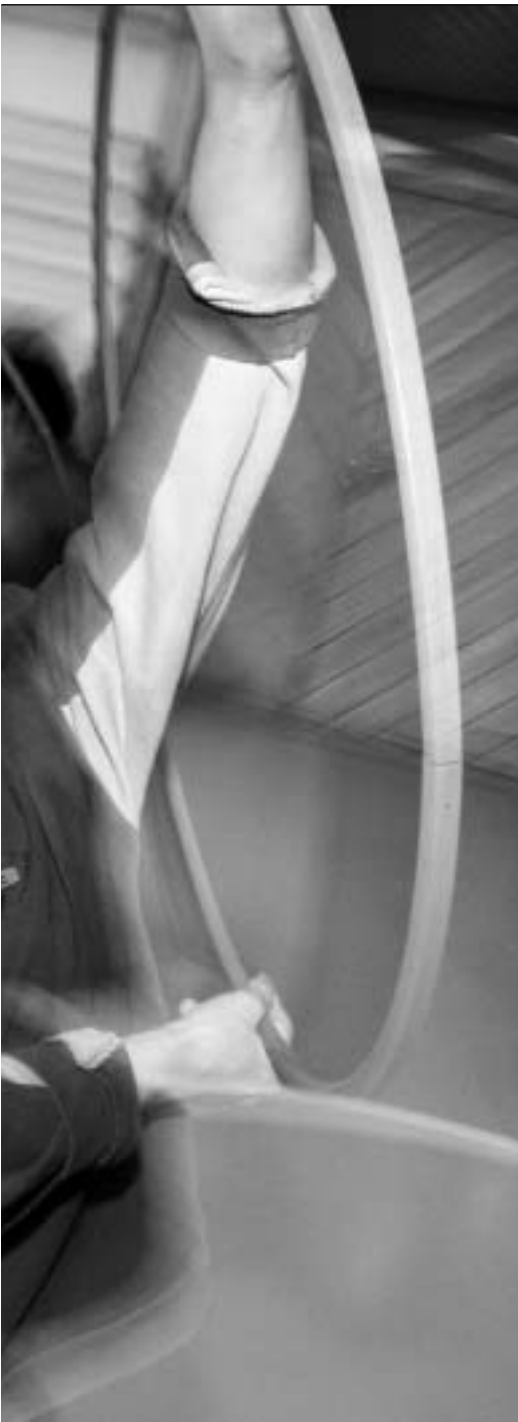
Niemand wird bewertet, jeder macht so mit, wie er eben kann. Es ist egal, wenn jemand etwas



nicht so schnell oder nicht so gut kann. Wenn wir dann etwas geschafft haben, was wir uns gar nicht zutrauen, sind wir stolz drauf. Es ist anders als in der Schule im Sportunterricht, weil wir einfach ausprobieren dürfen und auch neue Ideen oder Lösungen finden können. Die Hauptsache ist, dass uns das Bewegen Spaß macht und uns gut tut. Regeln gibt es wenige. Wichtig ist, dass wir uns nicht gegenseitig stören.

## Ziel: Förderung

Ziel ist die Förderung der Planungs- und Denkfähigkeit und Schaffung von Handlungskompetenz und Selbstverantwortlichkeit. Wir >>



benützen nicht nur die normalen Sportgeräte wie das Trampolin, sondern machen Übungen und Spiele mit Gegenständen, wie z.B. Zeitungen, Bierdeckel, Tennisbällen und Wäscheklammern, lauter Sachen aus dem Alltag, die nicht viel kosten. Es ist spannend und interessant, wenn wir sehen, dass Bierdeckel ganz anders fliegen als Zeitungspapier und das wiederum anders als Luftballons.

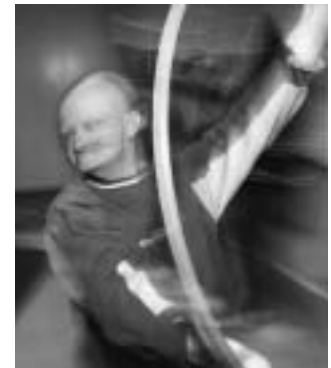
### Ziel: Basale Material- und Bewegungserfahrung

Im BBB haben wir einen Ordner mit Spielvorschlägen. Wenn jemand auch gern eine Psychomotorikgruppe aufmachen will, kann er

sich dort informieren. Barbara Domzig hat die Teilnehmer der Psychomotorikgruppe nach ihren Erfahrungen befragt:

- Besonders haben mir die Übungen und Spiele mit den gefüllten Stoffsäckchen gefallen und die mit dem Trampolin. Auch die Entspannung tut gut. (Giuseppe S.)
- Mir haben diese Spiele auch am meisten Spaß gemacht. Aber auch die Übungen mit Bällen, dem Reifen und den Bierdeckeln. Entspannen fällt mir schwer. (Corina K.)
- Mir gefällt alles gut, vor allem das Bällezuwerfen auf dem Trampolin. (Konca Y.)
- Sehr gut finde ich, wenn wir was mit Musik machen. Die Entspannung ist gut. (Muhammed E.)
- Bei der Aufwärmphase und Entspannung läuft manchmal Musik. Das gefällt mir sehr gut. (Tanja L.)
- Mir gefallen vor allem die Entspannung und das Aufwärmen. Auch die Ball- und Säckchenübungen sind gut. (Mario V.)
- Auch mir tut das Aufwärmen und Entspannen sehr gut. Ich mag es, wenn Musik läuft. (Rainer H.)
- Die meisten Spiele und Übungen gefallen mir und ich möchte weiter mitmachen. (Petra K.)

Diese positiven Rückmeldungen zeigen, dass es allen Spaß macht – wir wollen andere anre-



gen, auch so eine Gruppe zu gründen. <<

*Die Psychomotorikgruppe vom BBB Sindelfingen und Barbara Domzig*

**Foto links und rechts unten: Wir benützen nicht nur normale Sportgeräte, sondern machen Übungen und Spiele mit Zeitungen, Bierdeckeln und Medizinbällen.**



# Gesundheitsmanagement und Suchtprävention: NA DANN PROST!

**Wer trinkt nicht gelegentlich mal ein Gläschen – und hin und wieder auch mal etwas mehr. Und der eine oder andere kann dann nicht mehr von dem Gläschen lassen. So gibt es in jedem Unternehmen ca. 5 % Alkoholranke, mindestens. Die Ursachen sind unterschiedlichster Art: Familienprobleme, Ärger am Arbeitsplatz, erlittene Verluste etc.**

Schätzungen gehen davon aus, dass es bis zu 10 % Suchtabhängige gibt. Baden-Württemberg hat bundesweit den zweitniedrigsten Krankenstand, der zudem kontinuierlich über die Jahre gesunken ist (siehe Kasten).

<b>2003:</b>	<b>4,7 %</b>
<b>2004:</b>	<b>4,4 %</b>
<b>2005:</b>	<b>4,2 %</b>
<b>2006:</b>	<b>4,1 %</b>

*(jeweils bezogen auf Kalendertage)*

Aber bei psychisch bedingten Erkrankungen ist Baden-Württemberg deutlich über dem Durchschnitt! Die AOK hat ermittelt, dass die häufigsten Ursachen für Arbeitsunfähigkeit weitgehend stabil sind – nur der Anteil an psychisch verursachten Ausfallzeiten wächst.

## Vorrang für Vermeidung

Wir verstehen Gesundheitsmanagement nicht nur als Krankenstatistik und Auswertung von Fehlzeiten. Vorrang soll die Vermeidung von Fehlzeiten durch Prävention haben. Ziele sind dabei mehr Wohlbefinden am Arbeitsplatz, Erhalt der Leistungsfähigkeit, Arbeitszufriedenheit, Verringerung von Belastungen und somit eine Verbesserung des Gesundheitszustandes.

Im Hinblick auf stressbedingte Erkrankungen kommt man um das Thema Sucht nicht herum. Es darf gar nicht erst zum Griff zur Flasche oder zum Medikament kommen,

wenn sich jemand den Anforderungen des Arbeitsplatzes nicht mehr gewachsen fühlt. Beim Umgang mit dem Thema "Arbeit und Sucht" stehen bei der GWW ein klar strukturiertes Regelwerk, insbesondere aber auch entsprechend qualifizierte Ansprechpartner zur Verfügung. Die in der "BV Sucht" genannten Ziele (Sensibilisierung für Suchtprobleme und Sucht begünstigende Arbeitsbedingungen, Motivation, sich mit der Suchtproblematik auseinanderzusetzen, Verantwortung von Führungskräften und Kollegen/Innen, mit Suchtproblemen umzugehen) sollen hier deutlich angesprochen werden.

Einem Suchtkranken helfen heißt, hinschauen, ansprechen und problematisieren. Die Erfahrung zeigt, dass ein Alkoholiker bereit ist, Haus, Hof und Familie zu opfern. Mit seinem Arbeitsplatz finanziert er seine Sucht – erst wenn der Arbeitsplatz gefährdet ist, wird realisiert, dass die Sucht bekämpft werden muss.

Nur mit "konstruktivem Leidensdruck" haben Hilfsangebote Aussicht auf Erfolg. Dabei werden unter strenger Wahrung des Datenschutzes und der Persönlichkeitsrechte der Betroffenen Hilfsangebote unterbreitet, mögliche Konsequenzen vereinbart und ggf. umgesetzt. Führungskräfte und Personal können

jederzeit den Rat der betrieblichen Ansprechpartner Sucht einholen.

Unser Fünf-Schritte-Programm kann nur erfolgreich umgesetzt werden, wenn konsequent mit dem ersten Schritt begonnen wird. Die Betrieblichen Ansprechpartner "Sucht" stehen jederzeit zur Verfügung. <<

*Martin Ehmann | Personalreferat*

## INFO

### **Betriebliche Ansprechpartner "Sucht":**

Karin Hefner, Wohnbereich Herrenberg, Tel.: 0 70 32 / 27 96 45  
Brigitta Hermanutz, ABW + WH Nagold, Tel.: 0174 / 3 36 52 80  
Helmut Grupp, Werkstatt Calw, Tel.: 0 70 51 / 93 20 35

haben die Ausbildung zum BAS und stehen für Hilfestellung, Aufklärung, Beratung, Information, Unterstützung, Motivation, Kontakte, Lösungen und Vertrauen.

Aus: Betriebsvereinbarung Nr. 12 "Arbeit und Sucht":

## Das FÜNF-SCHRITTE-PROGRAMM der GWW:

### Erster Schritt:

Auf Initiative der Führungskraft erfolgt eine kollegiale Kontaktaufnahme mit dem/der Betroffenen/n, in dem Hilfsangebote unterbreitet werden. In dem vertraulichen Gespräch werden weitere Schritte angekündigt, sollte es zu erneuten suchtbedingten Auffälligkeiten kommen. Betriebsrat und der/die betriebliche Ansprechpartner Sucht (BAS) werden von der Führungskraft mündlich über das Gespräch informiert.

### Zweiter Schritt:

In einem zweiten Gespräch zwischen Betroffene/r und Führungskraft werden arbeitsrechtliche Schritte wie Abmahnung oder individuell festzulegende Konsequenzen (Arbeitsplatzwechsel verbunden mit Entgeltkürzungen) angedroht und das Hilfsangebot wird erneuert. Aktennotiz zur Information an den Betriebsrat und die BAS.

### Dritter Schritt:

Die Führungskraft führt mit Betroffene/r und Unterstützung durch Betriebsrat und BAS das dritte Gespräch, in dem arbeitsrechtliche Schritte (Abmahnung) etc. umgesetzt werden. Es ergeht die Aufforderung, professionelle Hilfe zu suchen, mit dem Ziel der sofortigen Aufnahme einer ambulanten oder stationären Behandlung. Die Unterstützung durch BAS wird zugesagt. Das nächste Gespräch wird fest terminiert (Abstand max. zwei Monate).

### Vierter Schritt:

Die zweite Abmahnung wird ausgehändigt, Führungskraft, Betriebsrat und BAS machen deutlich, dass das erneute Fehlverhalten suchtbedingt ist. Die Führungskraft erklärt unmissverständlich, dass es bei erneuten Verstößen zur Kündigung kommen wird. BR/BAS erneuern das Hilfsangebot und erklären, dass nur die/der Betroffene eine Kündigung verhindern



kann, wenn die Hilfe angenommen und unverzüglich umgesetzt wird. Eine stationäre Therapie kann zur Auflage gemacht werden.

### Fünfter (letzter) Schritt:

In dem fünften und letzten Gespräch werden durch Führungskraft, unterstützt von Betriebsrat und BAS, die Arbeitsvertragsverletzungen erläutert. Nach Anhörung des Betriebsrats wird die Kündigung ausgesprochen. Die Führungskraft sichert die einmalige Wiedereinstellung nach erfolgreich abgeschlossener Behandlung zu. <<

## Werkstatträte bundesweit

Am 10. Mai fuhren die Werkstatträte Konstantin Savidis und Hans-Joachim Ruschke als Vertreter der LAG Baden-Württemberg nach Berlin, wo sich WR der LAGs (Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstatträte) aus Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland trafen, um die BVWR (Bundesvereinigung der Landesarbeitsgemeinschaften der Werkstatträte) zu gründen. Ziel dieser Gründung ist, auf Bundesebene die Interessenvertretung der Beschäftigten

in den Werkstätten. Wir wünschen der neuen BVWR einen guten Start und viel

Erfolg beim Durchsetzen der Interessen der Beschäftigten.



## BILANZPRESSEKONFERENZ: Nicht nur die Zahlen stimmen

Die Landräte Bernhard Maier (Landkreis Böblingen) und Hans-Werner Köblitz (Landkreis Calw) sind mit der Arbeit der GWW als Träger der Eingliederungshilfe zufrieden. Über die Geschäftstätigkeit der GWW hatten sie bei der Bilanzpressekonferenz nur Positives zu berichten: "Die GWW ist unser wichtigster Partner bei der Behindertenhilfe."

Aber trotz der guten Zahlen für das Jahr 2006, mit einer Bilanzsumme von 57,3 Mio. Euro, einen Gesamtertrag von 38,1 Mio. Euro; 25,8 Mio. Euro Ertrag im Werkstättenbereich, davon 16,0 Mio. Euro Nettoergebnis der Werkstätten und 9,8 Mio. Euro an Leistungsentgelten, steht die Behindertenhilfe auch vor neuen Herausforderungen, denn die Zahlen der behinderten Menschen nehmen um durchschnittlich 3% pro Jahr weiter zu. Geschäftsführer Rainer Knapp rechnet damit, dass sich die Altersstruktur der Behinderten in ca. 10 Jahren derjenigen der Gesamtbevölkerung angeglichen haben wird.

Landrat Bernhard Maier, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der GWW, hob den wirtschaftlichen Erfolg hervor, den man mit Auftraggebern wie der DaimlerChrysler AG und Bosch-Rexroth erzielt hat, hob aber auch die Abhängigkeit der GWW von wenigen Großkunden hervor und verwies auf den breiten Mittelstand. Als einen neuen Weg stellte er das landesweit einmalige Projekt mit einem mittelständischen Unternehmen heraus: In Holzgerlingen werden Festzeltgarnituren im industriellen Maßstab gefertigt und behinderte Menschen und Langzeitarbeitslose werden hier einen gemeinsamen Arbeitsplatz finden und er führte weiter aus: "Solche Projekte begleiten wir mit Beifall".

Hans-Werner Köblitz aus dem Landkreis Calw pflichtete ihm bei und unterstrich einen anderen wichtigen Punkt: Durch die Verlagerung der Aufgaben der Eingliederungshilfe vom Landeswohlfahrtsverband auf die Landkreise sieht er auch einen Paradigmenwechsel. "Wir

Landkreise sind näher dran und können so auch im Einzelfall maßgeschneiderte Angebote machen". Hierzu bedarf es auch eines starken Partners und den habe man in der GWW. "Mit der GWW können wir die Schubladisierung aufgeben und Experimente und neue Wege in der Eingliederungshilfe wagen".

Neben den Werkstätten ist der zweite Schwerpunkt der GWW, für behinderte Menschen den adäquaten Wohnraum zu schaffen. Auch hier geht man schon länger neue Wege und hat seit geraumer Zeit kein Wohnheim im klassischen Sinne mehr gebaut. Menschen mit Behinderung haben genau so individuelle Wünsche wie jeder andere auch. Von den 367 Wohnplätzen werden bisher nur 66 ambulante Plätze angeboten. Hier wohnen behinderte Menschen allein, als Paar oder auch in Wohngruppen zusammen. Knapp rechnet damit, dass die Zahl der Plätze in individuellen Wohnformen in absehbarer Zukunft die Zahl der Wohnheimplätze erreichen wird.

Voraussetzung hierzu ist, weiterhin Übungsfelder für behinderte Menschen aufzumachen und individuelle Förderungen anzubieten. Nur so können behinderte Menschen Schritt für Schritt in eine selbstständige Lebensführung entlassen werden, betonte die stellvertretende Geschäftsführerin Andrea Stratmann.

### Gute Karten dank GWW

"Die Landkreise haben gute Karten, weil sie die GWW haben", stellte Landrat Maier abschließend fest, denn hier werde das Ziel "ambulant vor stationär" schon seit Jahren verfolgt. Man wolle den dezentralen Ansatz weiter ausbauen: Letztlich sollte das "Normalisierungsprinzip" weiter vorangetrieben werden, denn nur so werde Wahrnehmung und Kennenlernen erreicht, nur so finden behinderte Menschen Eingang in das Bewusstsein der Bevölkerung, der Schritt zur Integration. <<

*Herbert Beilschmidt  
Öffentlichkeitsarbeit GWW*



2.v.l.: Landrat Köblitz, 3.v.l.: Landrat Maier beim Besichtigen einer neuen Produktionsanlage



# FSJ PLUS...

## das etwas andere Freiwillige Soziale Jahr

FSJplus ist ein Projekt für junge Menschen mit Hauptschulabschluss, um in einem Zeitraum von zwei Jahren, parallel zu ihrer praktischen Tätigkeit im sozialen Bereich, den Realschulabschluss zu erwerben.

Hallo, ich bin Jörg Thomas, 27 Jahre alt und von Beruf Zimmermann. Nach meiner Ausbildung folgten mehrere Jahre Montagearbeit bei verschiedenen Firmen, bis ich mich für den sozialen Bereich interessierte.

Ich meldete mich im Förder- und Betreuungsbereich Calw, um dort in einem zweiwöchigen Praktikum die Menschen und die Arbeit kennen zu lernen. Der Alltag war sehr reizvoll und interessant, weshalb ich mich für den Beruf des Heilerziehungspflegers begeisterte. Hierzu fehlte mir jedoch die Mittlere Reife, die ich aber innerhalb eines neuen Projekts im zweijährigen FSJ+ erwerben konnte.

Im September 2006 startete ich mit 24 anderen Teilnehmern in unseren Einsatzstellen. Dazwischen folgten einzelne Blöcke mit Unterricht an der Gotthilf-Vöhringer-Schule in

Willhelmsdorf. Ich habe die Schulzeit erst einmal wieder genossen, wenn es auch sehr anstrengend war: sowohl der Klassenverband im Alter von 18–26 Jahren, mit den individuellen Geschichten die jeder mitbringt, sowie das intensive Lernen. Ich konnte mir in dieser Zeit selbst etwas beweisen und schulisch auf einen guten Stand kommen. Die Akzeptanz der Mitschüler stieg von Mal zu Mal und wir wurden in den Seminaren intensiv von der Diakonie begleitet.

Ziele sind mir wichtig geworden in dieser Zeit. Ich hatte den Realschulabschluss vor Augen und habe es durchgehalten. Veränderungen gab es zu meinem ursprünglichen Ziel des Heilerziehungspflegers durch die vielen neuen Einblicke im sozialen Bereich. Mein jetziger Berufswunsch ist Arbeitserzieher. Die Arbeit im Förder- und Betreuungsbereich hat

meine Sichtweise auf Menschen mit Behinderungen verändert. Nicht nur für jemanden etwas tun, sondern mit ihm. Die Wünsche und die Bedürfnisse verstehen zu lernen. Ich habe viel von den Menschen, die ich begleitet habe, gelernt. Der Dienst am Menschen, mit allem was dazu gehört. Die Pflege wurde, wie vieles andere auch, zur Normalität. Ich war immer glücklich, wenn ich genügend Zeit hatte für jeden einzelnen – das war immer mein Thema und manchmal wollte ich auch zuviel. Mir wurde viel Vertrauen entgegen gebracht und ich konnte immer mehr selbstständig tun.

Ich habe in dieser Zeit viel gewonnen – Probleme die da waren sind plötzlich weg. Jetzt kann ich darüber schmunzeln und ich bin stolz darauf zwei Jahre durchgehalten zu haben. <<

*Martina Stanka, Jörg Thomas | FuB Calw*

Erwachsenenbildung im FuB Calw:

# BILDUNGSCHANCEN für alle bereitstellen



**B**ildung ist ein Grundrecht auf freie Persönlichkeitsentfaltung und kulturelle Teilhabe. Dieses Recht haben einzelne Mitarbeiter eingefordert – ohne es wirklich zu kennen. Sie haben den Wunsch geäußert, sich weiterzubilden – sie interessieren sich u. a. für Musik, die Natur, andere Kulturen, gesellschaftliche Probleme und wollen die Zusammenhänge und damit die Welt verstehen lernen. Unsere Aufgabe ist es, entsprechende Lernsituationen bereitzustellen und die Mitarbeiter zur Wahrnehmung der angebotenen Lernchancen zu animieren.

Bildung ist ein Bereich unserer Lebenswelt, neben der Arbeit, dem Wohnen und der Freizeitgestaltung. Ein gebildeter Mensch ist nicht nur eine Ansammlung von Wissen, sondern er besitzt die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und auch anzuwenden: "Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden..." (Goethe)

Der Lernprozess eines Menschen umfasst nicht nur den kognitiven Bereich, sondern beginnt im eigenen Körper. Was geschieht jedoch

mit einem Menschen, dessen Denkprozess durch eine Behinderung verändert wird oder der Aufgenommenes nicht umsetzen kann?

Zur Entwicklung eines Bildungskonzeptes setzten wir uns im FuB mit dem Thema Bildung und folgenden Fragen auseinander:

- Wo stellen wir im FuB Lernsituationen bereit?
- Wie können Menschen mit hohem Hilfebedarf ihre Interessen vertreten und sichern?
- Wie können wir am Leben und Erleben der zu betreuenden Personen teilhaben und ihren Bedarf einschätzen?
- Wie kann ein Konzept aussehen, das Bildung für alle ermöglicht?

Parallel wurde ein Fragebogen zur Erwachsenenbildung erstellt, um Informationen aus drei Bereichen zu erhalten:

## 1. Aus der Sicht der Mitarbeiter

Welcher Bedarf wird durch die FIL-Erhebung sichtbar, welche Interessen ergeben sich in der

Begleitplanung und welche Wünsche werden in der Kundenbefragung geäußert? Welche Interessen wurden durch Befragung sichtbar und welche werden im Alltag durch die Angebote der Betreuer geweckt?

## 2. Aus der Sicht des Personals

Welche Themen interessieren mich persönlich, die ich gerne vermitteln möchte und in welches Thema möchte ich mich gerne einarbeiten?

## 3. Aktuelle Themen oder Projekte

Welche Themen begleiten uns im Alltag – Gesellschaft, Politik, Natur, Umwelt?

Unser Anspruch war, allen Mitarbeitern einen individuellen Rahmen innerhalb der Erwachsenenbildung anzubieten, der es ihnen ermöglicht, ihre Umwelt durch unterschiedliche Denk-, Fühl- und Erlebnisweisen wahrzunehmen. Aus den Umfragen und Erhebungen resultierte das Projekt: >>

## Den Sommer erleben

Zur Vorstellung der einzelnen Angebote der Erwachsenenbildung wurden kleine Plakate zum Inhalt erstellt, mit Fotos der durchführenden Personen. Die Mitarbeiter konnten unter mehreren Angeboten auswählen. Zur Auswahl standen: Naturveränderungen per Video festhalten, Naturerlebnisse auf der Wiese oder den Sommer musikalisch erleben. Die Angebote hatten ihren festen Platz und Zeitpunkt im Wochenablauf, ihre feste Gruppe und ihren Begegnungsort.

Die intensiven Erlebnisse während dieser Einheiten, z. B. wie eine Raupe einen Rollstuhl erklimmt, dass Gras an den Füßen kitzelt oder dass Lavendel sehr intensiv "stinkt", sind kleine Einblicke in die Naturerfahrungen einzelner Mitarbeiter und führten nicht zuletzt zu einer Erweiterung unseres eigenen Horizontes

– zu unserer eigenen Bildung!

Die positiven Lernerfahrungen sollen fortgesetzt werden in kleineren Einheiten als bisher, um den Rahmen der Erwachsenenbildung besser auf die Teilnehmer abzustimmen. Zur Auswahl stehen weitere Ideen: Herstellung von Filzarbeiten, eigene kreative Produkte herstellen zur Beteiligung am Weihnachtsmarkt der Haus- und Landwirtschaftlichen Schule in Herrenberg, Mitgestaltung eines Theaterstücks mit SchülerInnen dieser Schule.

Uns wurde bewusst, dass Bedürfnisse und Vorlieben individuell sind und doch spiegelt sich darin wider, was wir den Mitarbeitern ermöglichen, zugänglich machen oder vermitteln. Denn Menschen können nur die Bedürfnisse ausbilden, deren Befriedigungsmöglichkeiten sie kennen lernen. <<

*Martina Stanka | FuB Calw*



## Alle erreichten das Ziel nach sieben Km

Aus der lustigen Idee von Birgit Altenbuchner, am Stadtlauf in Stuttgart teilzunehmen, wurde Ernst. Mehrere Leute meldeten Interesse an, um beim "Team GWW Herrenberg" mitzulaufen. Letztendlich machten wir uns am 24. Juni zu dritt auf den Weg zum großen Ereignis.



Es gab verschiedene Läufe, wir entschieden uns für den 7-Kilometer-Lauf. In Stuttgart mussten wir uns bei dieser Großveranstaltung erst einmal zu rechtfinden. Zwischen Gottlieb-Daimler-Stadion, Schleyer-Halle und Porsche-Arena legten wir, auf der Suche

nach Startunterlagen, Umkleidekabinen etc., schon vor dem Start einige Kilometer zurück.

Der Startschuss rückte näher und uns überkam ein mulmiges Gefühl beim Gedanken an all die nicht stattgefundenen Trainingsläufe. Der große Moment kam und der Pulk setzte sich in Bewegung, wir mittendrin. Am Straßenrand wurden wir von Zuschauern und Musikgruppen angefeuert. Der Zieleinlauf im gut besuchten Gottlieb-Daimler-Stadion war nicht nur wegen des Ziels ein Höhepunkt, man konnte sich außerdem auf der Großbildleinwand sehen. Unser drei-Frauen-Team hatte es geschafft – alle hatten das Ziel erreicht. Wir waren total glücklich! Jetzt kam der gemütliche Teil: In zufriedener Runde, bei gegrillten Würstchen, konnten wir uns über Erlebtes und Gesehenes austauschen. Mit Medaillen, Siegerurkunde und kleinen Geschenken traten wir die Heimfahrt an. Der nächste Stuttgarter Zeitung-Lauf findet am 21./22. Juni 2008 statt, mal sehen!

*Birgit Altenbuchner, Sarah Pfeiffer, Margarete Bolay  
FuB Herrenberg*



## 1. Teil: Tod, Sterben und Sterbebegleitung in der GWW

# "Dort sterben dürfen, wo ich ZUHAUSE bin"

Menschen mit Behinderung werden älter, da stellt sich natürlich das Thema des Sterbens und der angemessenen Begleitung der Bewohner in diesem Sterbeprozess. Wie soll eine Sterbebegleitung aussehen, die den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung gerecht wird?

Mitarbeiter sind typischerweise unsicher, wie sie sich mit den Sterbenden verständigenden sollen, welche speziellen Bedürfnisse diese haben. Es kann passieren, dass ein Mensch mit Behinderung der aktiv war, plötzlich oder nach einem längeren Krankheitsprozess intensive Versorgung und Begleitung benötigt, die letztlich in der Begleitung beim Sterben endet. Eine qualifizierte Sterbebegleitung sollte den sterbenden Menschen ein würdevolles, selbstbestimmtes, weitgehend schmerz- und angstfreies Sterben ermöglichen.

Einrichtungen für Menschen mit Behinderung ermöglichen den Bewohnern einen lebenswerten, kreativen, geborgenen Lebensfluss. Menschen, die ein Leben lang stationär oder ambulant betreut wurden, haben sehr viele Mitarbeiter kennen und gehen sehen. Abschied nehmen ist ihnen vertraut. Nicht selten können Menschen mit geistiger Behinderung einen Verlust und die Traurigkeit darüber ebenso ausdrücken wie Menschen ohne geistige Behinderung. Um aber trauern zu können, müssen sie den Schmerz über einen Verlust oder den Tod eines nahe stehenden Menschen erlebt, verarbeitet und überwunden haben. Ohne Schmerz kann keine Trauer empfunden werden. Daher ist es falsch, Menschen mit geistiger Behinderung vor Schmerz bewahren zu wollen, wir nehmen ihnen dadurch etwas von ihrem Menschsein.

### Vertrauen

Die Mitarbeiter der GWW müssen eigene Einstellungen und Erfahrungen zur Thematik Tod

und Sterben finden, denn jedes Sterben ist einzigartig und Sterbebegleitung ist weniger eine Frage der Professionalität, als eine Frage der zwischenmenschlichen Beziehung. Vorrangig ist für die Begleitung eines Menschen, dass Vertrauen im Alltag erworben und gelebt wird. Somit stellt die Sterbebegleitung für Menschen mit geistiger Behinderung eine hohe Anforderung an die Persönlichkeit der Mitarbeiter.

Um im Sterbeprozess von Menschen mit geistiger Behinderung die Wünsche und die Selbstbestimmung der Sterbenden weitgehend zu berücksichtigen, muss der Mitarbeiter ihnen ehrlich gegenüber treten. Das bedeutet, dass von der Realität des Gesundheitszustandes (z. B. einer unheilbaren Krankheit) gesprochen werden muss. Nur dann haben sie die Möglichkeit, ihren Willen für die letzte Lebenszeit auszudrücken und sich auf ihren nahen Tod einzustellen. Nicht selten ist ihnen eine verbale Kommunikation nicht mehr möglich. Hier ist sehr hilfreich, wenn der Sterbende durch einen Mitarbeiter begleitet wird, den er bereits viele Jahre aus dem Alltag kennt. Mimik, Gestik, Körpersprache usw. sind diesem Begleiter vertraut und ermöglichen daher eine präzise Deutung der nonverbalen Ausdrucksform.

Bei der Sterbebegleitung hat der Wille des Sterbenden oberste Priorität, er ist es, der leitet und Vorgaben für sein Lebensende gibt. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Begleitung der Mitbewohner und Mitarbeiter (evtl. auch der Angehörigen) während der Sterbephase und nach Eintritt des Todes. Hier helfen Riten, Auf-

arbeitung in der Gruppe und Ehrlichkeit im Umgang miteinander. Auch die Mitarbeiter sollten nicht allein gelassen werden. Um ihre Betroffenheit, Ängste und Unsicherheiten abzubauen, benötigen sie u. U. psychologische Beratung, Austausch zwischen Kollegen, Schulungen und Fortbildungen, die ihnen helfen, mit der Situation umzugehen. Durch den Tod eines Menschen mit Behinderung nehmen möglicherweise die Mitarbeiter gedanklich ihren eigenen Tod vorweg und brauchen daher auch hier Unterstützung der Einrichtung. <<

*Laura Frintz | BA-Studentin GWW*

2. Teil zum Thema Sterbebegleitung werden in AKTUELL Nr. 103 veröffentlicht.



## Wohnheim-Neubau in Nagold eingeweiht

# MEHR SELBSTSTÄNDIGKEIT

**A**m 25. Mai wurde der Neubau des Wohnheims in Nagold im Beisein von Landrat Köblitz, Oberbürgermeister Dr. Prewo, Dr. Bohn von der KVJS, Thomas Glaser von DaimlerChrysler und Architekt Effenberger eingeweiht. Für die Geschäftsleitung war Andrea Stratmann dabei.

Stratmann führte aus, dass gemeindenahere Wohnangebote, bürgerschaftliches Miteinander und verschiedene Wohnangebote für die Bedarfe der Behinderten wichtig sind. Die GWW setzt auf eine moderne Begleitung im Wohnen, bei der die Interessen des Einzelnen nicht der Gruppe untergeordnet sind und das Individuum

im Mittelpunkt steht. "Die Vielfalt macht es", und dieser Neubau sei ein Ort, der die Vielfalt erhöht, führte Stratmann aus, die sich bei der Lebenshilfe für die jahrzehntelange Kooperation in Nagold bedankte.

Im neuen Haus wird eine Tagesbetreuung für ältere Menschen angeboten, die einen lebenslangen Anspruch auf Eingliederungshilfe haben. Mit diesem Angebot sind Gestaltungsmöglichkeiten im Alltag der Menschen gegeben, die auf vielfältige soziale Beziehungen und sinnstiftende Aktivitäten setzt. Ein Ort, an dem man zuhause ist und die Bewohner sich wohlfühlen können.

Landrat Köblitz machte auch als Gesellschafter der GWW deutlich, dass er von der Philosophie der GWW überzeugt ist. Der Landkreis unterstützte daher mit freiwilligen Zuschüssen den Neubau des Wohnheims mit 49.000 Euro und die Neubauten der Werkstatt mit 76.000 Euro. Er machte deutlich, dass die GWW im konzeptionellen Bereich Anstöße gibt und in ihrer Arbeit allergrößten Respekt verdient!

### Brezelschlüssel

Oberbürgermeister Dr. Prewo bedankte sich bei der GWW für den Mut zu Investitionen, was u. a. durch den CAP Markt, aber auch in der vielfältigen Zusammenarbeit z.B. mit der Lebenshilfe das öffentliche Leben der Stadt bereichert. Er lobte die GWW als vorbildliche Behinderteneinrichtung in Deutschland.

Architekt Effenberger wünschte den Bewohnern und Mitarbeitern im Neubau, dass

sie sich gut einleben mögen und überreichte der Regionalleiterin Ute Schwarzkopf-Binder einen großen Schlüssel aus Brezelteig, den sie symbolisch an die neuen Bewohner weiter-



gab: Anne Hiller, Sigrid Kirn, Thomas Katz, Andreas Widmann und Juliane Kraus. "Der Schlüssel soll Euch die Tür öffnen zu mehr Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, aber auch für eine Zukunft mit mehr Verantwortung".

Der Neubau bietet zwölf behindertengerechte Apartments – vier davon auch rollstuhlgerecht – sowie Räumlichkeiten für die Tagesbetreuung von Senioren. Die Kosten beliefen sich auf 900.000 Euro. Die Festlichkeiten umrahmte die Wohnheim-Band "Bernie & The Coolcats" mit fetzigen Songs. <<

*Wolfgang Keune | Wohnheim Nagold*

**Foto oben: Symbolische Schlüsselübergabe. Foto links: Die Einweihung wurde musikalisch von "Bernie & The Coolcats" eingerahmt. Foto rechts: Herr Schmelzle (GWW) mit einem Bewohner.**



## “Die Leute waren ganz lieb...”

Schülerinnen und Schüler der "Freien evangelischen Schule Nordschwarzwald" statteten den Senioren des Wohnheims Calw einen Besuch ab.

Die 20 Kinder der ersten Klasse und zwei Lehrerinnen gestalteten ein Pro-

gramm zum Thema "der Frühling geht zu Ende, der Sommer kommt." Mit viel Freude boten sie Lieder, Gedichte und Musik dar. Die Senioren waren begeistert und sangen bei manchen Liedern mit und klatschten im Takt dazu. Nach einer Zugabe gab es zum Abschluss für

alle etwas zu trinken und zu essen. Es war ein besonderer Tag für die Senioren und als die Kinder sich verabschiedeten, waren sie voller Freude.

Diese Begegnung fand schon zum zweiten Mal statt und es zeigte sich wieder, dass das Zusammensein mit Kindern für die Senioren eine Bereicherung des Alltags ist. Und die Kinder erfuhren, dass sie mit dem, was sie in der Schule erarbeiten, anderen eine Freude machen können. So meint die kleine Tabitha später: "Wir waren im Behindertenheim. Ich habe gesungen. Da waren alte Leute. Die Leute haben mit gesungen und geklatscht und sich gefreut. Die Leute waren ganz lieb..."

*Else Plötz | Wohnheim Calw Haus 3*



## VfB ist Meister – und wir waren dabei!

"Hoffen wir, dass der VfB Meister wird!" Seitdem ich ihn kenne (fast fünf Jahre) höre ich diesen Satz vom wahrscheinlich größten Fan des VfB Stuttgart – Erich Kaworski! Regelmäßig verfolgten wir die Spiele im Radio oder schauten die Sportschau, wenn der VfB spielte, freuten und ärgerten uns bei Sieg oder Niederlage unseres Teams. Ein bis zwei Mal pro Saison gehen wir mit Begeisterung in das Stadion zum VfB.

### Ein Traum

Da wir in der Vorrunde der abgelaufenen Spielzeit nicht im Stadion waren, kümmerten wir uns schon im Februar um Karten für ein Spiel des VfB. Wir entschieden uns für das letzte Heimspiel der Saison gegen Energie Cottbus! Zu diesem Zeitpunkt hatte noch kein Fußballexperte den VfB im Kampf um

die deutsche Meisterschaft auf der Rechnung. Aber einen Spieltag vor Ende der Saison standen unsere Roten plötzlich auf Platz Eins der Tabelle und wir sollten somit beim größten Erfolg des Vereins seit fünfzehn Jahren dabei sein!

Ausgerüstet mit Fahnen, Trikots, Schals und rotweißer Gesichtsbemalung machten wir uns am 19. Mai auf den Weg in das restlos ausverkaufte Gottlieb-Daimler-Stadion. Die Stimmung bei uns und im Stadion war sensationell! Und die Enttäuschung nach dem 0:1 Rückstand hielt auch nicht lange an, da der Ausgleich schon kurze Zeit später fiel. Als in der zweiten Hälfte dieses Herzschlagfinales die Stuttgarter auch noch den Siegtreffer landeten, war die Stimmung am Überkochen und wir ließen unseren Emotionen freien Lauf. Als bei Abpfiff des Spiels

klar war, dass der VfB die Meisterschaft errungen hatte, gab es kein Halten mehr. Ausgelassen wurden die Helden des Spiels jubelt und gefeiert, für uns ist an diesem Tag ein Traum in Erfüllung gegangen!

*Bastian Stephan | Haus 2 Wohnheim Calw*

Mit dabei waren: Erich Kaworski, Wolfgang Schreck, Tobias Schraft, Rainer Rekus, Helmut Stephan



# Calwer Sommerfest mit Oskarle-Verleihung

Es ist Sonntag, der 8. Juli, morgens acht Uhr, die Betreuerin schaut leise bei Heiderose rein. Die alte, aber putzmuntere Dame sitzt schon wach im Bett – das ist oft der Fall. Auf die Frage, ob sie frühstücken möchte, keine Reaktion, sie bleibt einfach sitzen – auch das ist



meist der Fall. "Heiderose, heute ist Sommerfest." Heiderose schwingt sich aus dem Bett und ist bereit für die Morgentoilette und das Frühstück, das kommt sehr selten vor.

Sommerfest: Auf den Parkplätzen sind Biergarnituren gerichtet, das Festzelt steht, im Gemeinschaftshaus stapeln sich Getränkekisten, in allen Häusern laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren... und heute ist es endlich so weit!

Rechtzeitig erinnert sich der Juli, wie das Wetter um diese Jahreszeit eigentlich zu sein hat und so können Bewohner, Betreuer und die vielen Gäste bei angenehmen Temperaturen und Sonnenschein zusammenkommen, um das diesjährige Sommerfest zu feiern.

## Menschen brauchen Freunde

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Gottesdienst. Gemeindediakonin Miriam Kühn-Junge sprach darüber, dass wir Menschen etwas zum Leben brauchen, wie die Blumen das Wasser. "Menschen brauchen Freunde, Menschen die sie anerkennen und zu ihnen halten." Es wurde viel gesungen, auf der Gitarre begleitet von Marie-Luise Schäuble und Maren Reutter. Wohnheimleiterin Andrea Perschke betonte in ihrer Ansprache, dass dieser Gottesdienst zeige, wie stark die Bewohner des Heims in die Kirchengemeinde von Calw-Stammheim integriert sind.

Zum Motto: "Glitzerwelt von Hollywood" passte beim anschließenden Mittagessen alles: die "Hamburger", die "Hot Dogs", die Servietten mit den "Stars and Stripes", und das heiß begehrte Coca Cola. Es gab auch "gesündere"

Sachen, wie Salatteller oder Fruchtsaftcocktails. Die einzelnen Häuser hatten jeweils ein zum Thema passendes Programm organisiert: Haus 1 zeigte kleine Filme mit viel amerikanischem Popcorn dazu. Haus 2 gestaltete den berühmten "Walk of Fame". Jeder konnte dort neben dem typischen Stern seine Handabdrücke verewigen und mit nach Hause nehmen. Haus 3 schoss den Vogel ab mit seiner "Oskarle"-Verleihung. Etwa 20 Heimbewohner zeigten z.B. pantomimisch "ne Sauwut", oder "ich bin traurig", einen "Baum im Wind", Lieder werden gesungen und Musik vorgeführt. Souverän führte Elke Germann durch den Wettbewerb. Die Organisatoren waren von den Ideen überrascht und jeder Teilnehmer durfte sein "Oskarle", ein aufgeblasener und liebevoll bemalter Gummihandschuh, entgegen nehmen.

Höhepunkt war aber der Auftritt der Clogginggruppe "Funny Taps" aus Bad Liebenzell. Clogging ist eine taktbetonte Steptanzart: Zur rhythmischen Betonung der Schritte tragen die TänzerInnen Schuhe, die vorne und hinten mit Eisenplättchen beschlagen sind. Es war ein Genuss, dieser Gruppe zuzuschauen. <<

*Annegret Bösch WH, CW-Stammheim, Haus 3*

## Wohnheimband "Wahnsinn" nimmt CD auf

**Eine eigene CD in Händen zu halten ist der Traum vieler Musiker, natürlich gilt dies auch für die Böblinger Wohnheimband "Wahnsinn".**

Aufgetreten sind sie schon oft, bei Festen oder auf dem Weihnachtsmarkt, jetzt sollte die Aufnahme einer eigenen CD folgen. Doch: Wie bringen wir die Musik auf die kleine Scheibe? Abhilfe leistete Till Kopper, hauptberuflich Zimmermann, hobbymäßig Musiker und Aufnahmeleiter. Mit einem professionellen Mischpult, Aufnahmegerät, vielen Kabeln,

Mikrofonen und technischem Zubehör verwandelte er den Saal des Böblinger Wohnheims in ein Aufnahmestudio. Für die Band ging es nun darum, möglichst fehlerfrei das Repertoire aus zwölf Liedern zu spielen, schließlich würde man hinterher jeden Fehler auf der CD hören und sich darüber ärgern. So blieb es nicht aus, dass manches Lied ein zweites oder drittes Mal gespielt werden musste, bis schließlich sowohl "Schön ist es, auf der Welt zu sein" als auch "Marmor, Stein und Eisen bricht" im Kasten war. Till Kopper kann nun die

Kassette daheim am PC bearbeiten, schneiden und schließlich auf CD brennen, damit bald jedes Bandmitglied seine eigene CD in den Plattenschrank zu Hause stellen kann.

*Peter Bonke | Wohnheim Böblingen*



# „FREIHEITSENTZIEHENDE Maßnahmen“

Mehr als 40 Zuhörer waren am 26. April der Einladung des Wohnheims Calw und des Betreuungsvereins der Diakonie zu einem Vortrag über: "Die vormundschaftliche Genehmigung freiheitsentziehender Maßnahmen" gefolgt.

Richter Dirk Hornikel vom Amtsgericht Calw informierte zu Beginn über die rechtliche Grundlage, den § 1906 des BGB, wo geregelt wird, wann einem Betreuten "...durch mechanische Vorrichtungen, Medikamente oder auf andere Weise über einen längeren Zeitraum oder regelmäßig die Freiheit entzogen werden soll." Der Weg zu der dafür notwendigen richterlichen Genehmigung geht, nach Hornikel, meist vom Betreuungspersonal einer Einrichtung aus zum gesetzlichen Betreuer, der dann mit einem entsprechenden ärztlichen Attest formal den Antrag beim Vormundschaftsgericht stellt. Das Gericht überprüft den Sachverhalt, auch vor Ort, und entscheidet dann.

Da eine solche Maßnahme ein spürbarer Eingriff in die (Bewegungs)Freiheit eines Menschen sein kann, ist die Genehmigung dafür grundsätzlich befristet. Auf verständliche, humorvolle Art erläuterte Hornikel, in welchem Fall ein Antrag gestellt werden muss, was die einzelnen Begriffe des Gesetzestextes (z.B. "mechanische Vorrichtungen", "längerer Zeitraum") bedeuten, und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Immer wieder betonte er, dass die Genehmigung einer freiheitsentziehenden Maßnahme nicht bedeutet, dass dieses "letzte Mittel zum notwendigen Schutz von Menschen" ohne nachzudenken angewendet werden soll oder muss; immer seien andere Möglichkeiten gefragt, die Gefährdung zu minimieren.

Dann wurden Fragen an den Fachmann gestellt: Sind Türgriffe, deren Bedienung für einen Heimbewohner zu kompliziert ist, schon eine freiheitsentziehende Maßnahme? Wie ist ein Armband, das ein Signal aussendet, damit man einen hilfsbedürftigen Menschen wieder

auffinden kann, zu bewerten? Ist es in Ordnung, wenn in einem Pflegeheim von 15 Senioren zwölf in ihrem Rolli fixiert sind, oder fehlt es hier an der Sensibilität? Ist die Einschränkung von Bewegungsfreiheit nicht manchmal der geringere Preis, wenn damit das Leben eines Bewohners gerettet werden könnte?

In ihrem Schlusswort brachte es Wohnbereichsleiterin Andrea Perschke auf den Punkt: Im Zusammenhang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen ist immer Sensibilität und selbstkritisches Hinterfragen aller Beteiligten, ob Betreuungspersonal, gesetzliche Betreuer, Gerichte oder Heimaufsicht nötig.

## Zu ihrem eigenen Schutz

### Interview mit Dirk Hornikel

**Frage:** Herr Hornikel, was machen Sie beruflich?

**Hornikel:** Ich bin seit ca. drei Jahren als Richter beim Amtsgericht Calw tätig und vorrangig für Familiensachen zuständig. Als Vormundschaftsrichter bin ich mit für die richterliche Genehmigung freiheitsentziehender Maßnahmen und ärztlicher Eingriffe zuständig. Darüber hinaus habe ich auch darüber zu entscheiden, ob in bestimmten Fällen die dauerhafte Unterbringung von Personen in einer geschlossenen Einrichtung genehmigt werden kann.

**Frage:** Was sind genau freiheitsentziehende Maßnahmen?

**Hornikel:** Vorrichtungen wie z.B. Bauchgurte im Bett und im (Roll-)Stuhl, Bettgitter oder sedierende Medikamente oder Maßnahmen wie das Abschließen von Türen, die einen Menschen – zu ihrem eigenen Schutz – in ihrer

Bewegungsfreiheit einschränken.

**Frage:** Wer stellt für wen den Antrag auf eine richterliche Genehmigung für freiheitsentziehende Maßnahmen?

**Hornikel:** Die Initiative geht meist vom Betreuungs- bzw. Pflegepersonal einer Einrichtung aus, wenn sich im Alltag zeigt, dass eine Person sich selbst gefährdet. Ein Arzt muss eine entsprechende Diagnose attestieren, dann kann z.B. der Betreuer den offiziellen Antrag beim Vormundschaftsgericht stellen. Für Menschen, die zu Hause von ihren Angehörigen betreut werden, kommen eher selten solche Anträge. Wenn die betreuten Menschen selber beurteilen können, was diese Maßnahme für sie bedeutet und warum sie erforderlich ist, ist eine richterliche Genehmigung auch nicht nötig.

**Frage:** Gibt es Regelungen für Notfälle, wenn z.B. ein betreuter Mensch nachts ausrastet und sich, Bewohner und das Personal gefährdet?

**Hornikel:** Eine Fixierung bedarf nur der richterlichen Genehmigung, wenn sie "über einen längeren Zeitraum" oder "regelmäßig" vorgenommen wird. Der Begriff des "längeren Zeitraums" wird unterschiedlich ausgelegt. In Calw lehnen wir uns an das Unterbringungsgesetz für Baden-Württemberg an. Darin ist vorgesehen, dass die polizeirechtliche Unterbringung in einer geschlossenen Einrichtung erst nach Ablauf von 72 Stunden vom Richter genehmigt werden muss. Wenn die Maßnahme nur im Notfall ausnahmsweise und nicht in regelmäßigen Abständen vorkommt, kann sie auch ohne richterliche Genehmigung angewendet werden. Herzlichen Dank für dieses Interview.

« Annegret Bösch | WH Calw Stammheim

# Mit dem SCHWÄBISCHEN ALBVEREIN durch die Weinberge

**A**m 27. Juni haben wir (Anneliese Lexen, Günther Redl, Bettina Ammer) mit dem Schwäbischen Albverein, Ortsgruppe Schönaich, in Stuttgart das Freilichtmuseum Lapidarium besucht.

Ein Lapidarium ist ein Museum für alte Steine oder alte Statuen. Es befindet sich in einem wunderschönen Garten in Höhenlage. Herr Schmid erzählte uns Geschichten zu verschiedenen Steinen, woher sie stammen und wie alt sie sind. Es war sehr interessant.

Im Wirtshaus Brauerei Sanwald aßen wir zu Mittag. Dort redeten wir in gemütlicher Runde mit den Mitgliedern vom Albverein. Manch einen interessierte, wie wir an den Schönaicher Albverein gekommen sind, oder wie uns das Lapidarium gefallen hatte. Die Wanderleiterin Frau Schmid erzählte von der nächsten Wanderung, die am Neckar entlang

führen soll. Das hörte sich so interessant an, dass wir uns entschlossen, wieder mitzuwandern.

Nach der Stärkung fuhren wir zum Birkenkopf, eine Anhöhe in Stuttgart. Von dort aus ging es dann auf dem Blauen Weg bis nach Vaihingen (Fußweg ca. 3 Stunden). Unterwegs konnten wir mehrere Kunstwerke von einem Stuttgarter Künstler betrachten, eine Statue von Wilhelm Hauff, dem Märchenschreiber von Kalif Storch, das kalte Herz und einigen mehr, der schon im Alter von 24 Jahren starb.

Wir gingen durch Weinberge und hatten einen wunderbaren Blick über Stuttgart. Einen langen, aber kurzweiligen Marsch machten wir dann durch den Wald bis zur Universität in Vaihingen. Uns hat es sehr gut gefallen, wir freuen und schon auf ein Wiedersehen. <<

*Anneliese Lexen, Günther Redl,  
Bettina Ammer, Wohnheim Böblingen*



## Putzen in Gültstein



Trotz Nieselregens und Kälte hatten sich zwei Bewohner mit einer Betreuerin aufgemacht, um bei der "Putzete" am 31. März in Gültstein mitzuhelfen. Mit Handschuhen, Greifzangen und Müllsäcken wurde in zwei Stunden über ein Sack voll Unrat eingesammelt, hauptsächlich Verpackungsmüll, Glasflaschen und Getränkekartons aus Straßengräben, Böschungen und Wegrändern. Anschließend gab es in der TV-Halle mit

allen Helfern ein Vesper und wir konnten uns etwas aufwärmen.

Mitgemacht haben: Claudija Lucic und Hans Walter Seeger (Beide auf den Bildern)

*Marliese Noppel-Braun, Wohnheim Herrenberg*





## Narrenspende

Die 1. Narrenzunft Herrenberg hat der GWW im April erneut einen Spendenscheck in Höhe von 900 Euro zukommen lassen. Die 1. Narrenzunft Herrenberg verzichtet auf die eigentlich üblichen

Gastgeschenke bei gegenseitigen Besuchen der Narrenzünfte und spendet dafür diese Summe. Die GWW bedankt sich bei der 1. Narrenzunft Herrenberg sehr herzlich. *Martin Nuoffer | TW Gültstein*

## GWW-Rentner zu Gast bei Freunden

**Meteorologen hatten Gewitter und Hagel angesagt – dennoch ließen sich 24 ehemalige GWW-Mitarbeiter nicht davon abhalten, einer Einladung der Familie Vetter nach Gärtringen zu folgen.**

Bereits zum zweiten Mal durften wir die Gastfreundschaft unseres früheren Kollegen Otto Vetter und seiner Frau in Anspruch nehmen. Die meisten trafen sich am Bahnhof in Gärtringen, um dann zusammen zum CVJM-Haus zu spazieren. Trotz der Schwüle, die einigen zu schaffen machte, wurde das Ziel nach etwa einer

Stunde erreicht. Von den Gastgebern war ein reichhaltiges Kuchenbuffet vorbereitet. Nach freundlicher Begrüßung durch Erich Schöck konnte sich jeder bedienen. Wie immer entwickelte sich ein intensiver Gedankenaustausch und es entstand eine heitere Stimmung.

Zwischenzeitig loderte ein mächtiges Grillfeuer. Von dem Geruch inspiriert, musste man einfach wieder Hunger bekommen. Mit Steaks und Wurst vom Grill, selbst gemachten Salaten, dazu ein guter Schluck – so lässt

sich das Rentnerleben aushalten. Dafür sind aber auch engagierte Menschen wie Otto Vetter und seine Frau notwendig. Wir bedanken uns ganz herzlich bei ihnen.

*Dieter Mahn*



## Hoch soll er leben

Am 13. April gab es im Wohnheim Sindelfingen einen runden Geburtstag zu feiern. Unser ältester Bewohner Wolfgang Ullmann wurde 70 Jahre alt. Mit einem Musicalbesuch und einem Mittagessen mit Familie und Freunden wurde das

Fest groß gefeiert. Auch der Wohnheimleiter Edgar Kunick überbrachte dem Jubilar herzliche Glückwünsche vom ganzen Haus. Für Wolfgang Ullmann war es ein schöner, unvergesslicher Ehrentag.

*Wohnheim 2 | Sindelfingen*

## Gänsäcker im Flughafen

Die Außenwohngruppe Gänsäcker besuchte zusammen mit zwei Praktikanten der Realschule Althengstett den Stuttgarter Flughafen. *Frank Brüggemann | Wohnhaus Gänsäcker Calw-Stammheim*





## GWW als Blumentaxi

Unter dem Motto "Auf die Kästen - Fertig - Los" wurde in Nagold eine alte Tradition wieder ins Leben gerufen. Ein so genannter Fensterblümlenmarkt sollte die Nagolder Bevölkerung aufmuntern, mit blühenden Kästen ihre Balkone und Fenster zu verschönern.

Viele Gartenbaubetriebe waren präsent, um mit guter Pflanzenqualität und fachlicher Beratung den Kunden zu dienen. Das Besondere bei einem solchen Markt ist der Service: Die Stadtgärtnerei war zur Stelle, um die Kästen zu bepflanzen, wobei die Pflanzerde kostenlos von der Stadt gestellt wurde. Selbst Ober-

bürgermeister Rainer Prewo legte sich die grüne Gärtnerschürze an, um sein Können zu zeigen. Das GWW Gartenteam ergänzte diesen Service mit einem "Balkonkasten-Taxi". Dieser Hol- und Bringservice zum Parkplatz machte den Gartenteam-Mitarbeitern sichtlich Freude, zumal die Kunden sehr dankbar waren und sich nebenbei über die Arbeit des GWW Gartenteams erkundigten. Alles in Allem war es eine gelungene Aktion. Der Fensterblümlen-

markt kann 2008 wieder kommen.  
*Michael Spiegelburg  
Gartenteam Nagold*



## Öffentlichkeitsarbeit des Werkstatrates Nagold

**Jimmy Liebermann und Sabine Reinhardt, Werkstatträte der WfbM Nagold, hatten die Möglichkeit, auf einem Fachtag der Oberkurse der Heilerziehungspfleger auf dem Traifelberg über ihre Behinderung und ihr Leben zu erzählen. Sie berichteten eindrucksvoll über die Schwierigkeiten, die ihre Einschränkung mit sich bringt.**

Thema des Fachtages war "Integration in die Gesellschaft". Der Kontakt zwischen dem Kurs und den Werkstatträten kam zustande, da Susanne Schlegel ihre Ausbildung im Förder- und Betreuungsbereich in Nagold absolviert. Ihre Klasse hatte zum ersten Mal so einen Fachtag organisiert. Sie hatten in der Schule viel

Theorie gelernt und wollten nun ganz praktisch hören, wie wir als Betroffene unser Leben meistern. Nachdem wir zwei mal eine Stunde referiert und Fragen beantwortet hatten, gab es beim anschließenden Grillen noch Zeit, um ins Gespräch zu kommen. Es wird auch ein Artikel in der "Reutlinger Zeitung" erscheinen. Die Schüler hatten die Möglichkeit, hinterher ihre Thesen niederzuschreiben um daran weiter

zu arbeiten. Wir hoffen, dass es den Schülern weitergeholfen hat und dass sie ihre Prüfungen gut bestehen.  
*Sabine Reinhardt, Jimmy Liebermann  
Werkstattrat Nagold*





## Wer schreibt Ute?



Ich heiße Ute Schumacher, bin 37 Jahre alt und wohne selbstständig in Gültlingen. Ich arbeite in der GWW in Calw in der Hauswirtschaft, die Bewirtung von Gästen macht mir besonders viel Spaß. In meiner Freizeit besuche ich regelmäßig eine Gymnastikgruppe. Meine Hobbys sind: Kochen, Schwimmen und Briefe schreiben. Deshalb hätte ich gerne eine Brieffreundin. Wer hat Lust mir zu schreiben und mich besser kennenzulernen? Vielleicht können wir uns auch mal treffen und etwas gemeinsam unternehmen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du Dich meldest.

Kontakt: GWW Calw, Team 1, Ute Schumacher, Gottlob-Bauknecht Str. 14, 75365 Calw

## Wir gratulieren den JUBILAREN



### » BEREICH SINDELFINGEN

#### 10 Jahre

Russky, Valeria	1.9.2007
Andrisek, Marija	1.9.2007
Hrter, Elke	1.9.2007
Keller, Corina	1.9.2007
Schmid, Joachim	5.9.2007
Iwanek, Cornelia	1.10.2007
Frank, Stefan	1.10.2007

#### 15 Jahre

Roselli, Alfonso	1.9.2007
Bielecka, Brigitte	1.11.2007

#### 20 Jahre

Degelmann, Ulrike	1.9.2007
Lutsch, Ingrid	1.9.2007
Palten, Michael	1.9.2007

#### 25 Jahre

Kipka, Gerhard	1.9.2007
Alber, Paul	1.10.2007

### » BEREICH NAGOLD

#### 10 Jahre

Dietz, Björn	1.9.2007
Hartmann, Bettina	1.9.2007
Reyes, Immaculada	8.9.2007

#### 15 Jahre

Jordan, Josef	1.10.2007
Bechtold, Rolf	1.10.2007

#### 20 Jahre

Sautter, Erich	1.9.2007
Perkovic, Zorka	1.11.2007

### » BEREICH HERRENBERG

#### 10 Jahre

Schlingmann, Elke	1.9.2007
Kegreiß-Tanner, Tabea	1.9.2007
Endom, Monika	1.10.2007
Basdanis, Georgios	17.11.2007

#### 15 Jahre

Hchsmann, Sabine	1.9.2007
Schummer, Oliver	1.11.2007
Hefner, Karin	15.11.2007

#### 30 Jahre

Wekenmann, Irma	2.5.2007
Weissmann, Jrg	12.9.2007

### » BEREICH CALW

#### 10 Jahre

Gall, Jens	1.9.2007
Gehring, Sandra	1.9.2007
Geiss, Sascha	1.9.2007
Merkel, Carmen	6.10.2007
Schwabbauer, Jakob	3.11.2007

#### 15 Jahre

Pauly, Christoph	1.9.2007
Rhm, Martin	1.11.2007

#### 20 Jahre

Bredendick, Jürgen	1.9.2007
Stauch, Regina	1.9.2007
Groth, Gernot	7.9.2007

#### 25 Jahre

Labourot, Andreas	1.9.2007
-------------------	----------

#### 30 Jahre

Strecker, Michael	3.10.2007
Tolk, Harald	3.10.2007

Sie haben demnächst Ihr Firmenjubiläum und möchten nicht in dieser Rubrik erscheinen? Dann melden Sie dies bitte frühzeitig bei Frau Andrea Leins, Telefon 0 70 34 / 2 70 41-1 82.